Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Mona 50 Goldpfennig, ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren
Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 Goldpfennige, außerhalb des Kreises 15 Goldpfennige, Reklamezeile 30 bezw. 45 Goldpfennige. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag nachm. 2 Uhr in der Geschäftsstelle, Breslauerstraße 22, angenommen.

Nr. 39 38 — **Mittwoch, den 13. Mai 1925** — **21. Jahrg.**

Die Zolltarifnovelle.

Ihre parlamentarische Behandlung. — Die Spaltung der Parteien. — Ausschaltung des Reichswirtschaftsrats?

Der Termin rückt immer näher, so wird uns aus parlamentarischen Kreisen geschrieben, an dem der Reichsrat und der Reichstag sich mit der Zolltarifnovelle beschäftigen werden. Nicht nur in den Kreisen der Industrie, des Handels, des Gewerbes und des Handwerks, sondern vor allem auch von der Verbraucherschaft wird dem neuen Zolltarif mit größter Spannung entgegengesehen. Das um so mehr, als die Reichsregierung aus politischen Gründen den neuen Zolltarif nicht in der Offentlichkeit zur Diskussion gestellt hat, und man dürfte nicht fehl gehen, wenn sie beabsichtigt, die parlamentarischen Körperschaften mit dem Gesetzentwurf zu überraschen. Wohl ist hier und da einiges durchgesickert von den neuen Zollsätzen, aber im großen und ganzen ist er unbekannt geblieben. Die Kämpfe um den Zolltarif werden außerordentlich hart werden; denn hier platzen die gegenseitigen Interessenvertretungen aufeinander, und es scheint, als ob die Reichsregierung selbst sich schon auf diesen harten Kampf eingerichtet hat.

Denn die Annahme ist nicht unberechtigt, daß die Regierung in der letzten Ueberarbeitung des Zolltarifes hier und da von ihren hohen Sätzen heruntergegangen ist und dafür eine Art Ermächtigungsparagraphen in das Gesetz hineingenommen hat, der es ihr ermöglicht, von sich aus — wahrscheinlich im Herbst — die Zölle zu erhöhen, ohne die gesetzgebenden Körperschaften danach fragen zu müssen. Ein solches Verfahren wäre dem ähnlich, wie es der Reichsfinanzminister anzuwenden beliebte: die Ausschaltung der vom Volke gewählten Vertreter, wenn schon alle Parteien des Reichstages sich gegen diese Methode des Finanzministers gewandt haben, so dürften sie es erst recht tun, wenn auch der Reichswirtschaftsminister diese Methode sich für die Zukunft sichern will.

Aber der Kampf wird nicht allein zwischen der Reichsregierung und den gesetzgebenden Körperschaften geführt werden, sondern mindestens ebenso heftig wird er innerhalb der einzelnen Fraktionen entbrennen. Die verhältnismäßig größte Geschlossenheit unter den bürgerlichen Parteien weist noch die demokratische Partei auf, während bei den übrigen bürgerlichen Parteien die Fraktionen des Reichstages gänzlich gespalten sind. Auch die deutschnationale Fraktion! Sie ist durchaus nicht einmütig für die Brot-, Eisen- und Viehzölle. Denn in ihrer Fraktion sitzen eine Reihe von Vertretern der Bauernschaft, die an den Getreide- und Eisenzöllen gar kein Interesse haben, es sitzen dort auch eine Reihe von Arbeitnehmervertretern, also der reinen Verbraucherschaft, die gegen jede Schutzzollpolitik sind. Bei der Deutschen Volkspartei überwiegt die Industrie bei weitem. Sie hat zwar aus agitatorischen Gründen einen Antrag im Reichstag gestellt, der zollpolitische Maßnahmen zur Hilfe der Landwirtschaft fordert, aber dieser Antrag ist insofern nicht gleichzusetzen mit dem der Deutschnationalen, als die Volkspartei in dem neuen Zolltarif keine Mindestzölle für Getreide festgelegt wissen will. Und auch in Hinsicht auf die Eisenzölle ist sich die Deutsche Volkspartei keineswegs einig; denn in den Reihen ihrer Reichstagsfraktion und ihrer Wählerschaft ist ein großer Teil der verarbeitenden Industrie zu finden, die sich gegen die Agrarzölle und gegen die Eisenzölle ausgesprochen hat.

Was das Zentrum anbetrifft, so ist der Großgrundbesitz in ihm nur in verschwindendem Maße vertreten, also die Befürwortung der Getreidezölle nur von einigen wenigen Abgeordneten auf dem rechten Flügel der Partei zu erwarten. Soweit sonst noch im Zentrum Befürworter der landwirtschaftlichen Interessen sitzen, sind sie Vertreter der mittel- und kleinbäuerlichen Interessen. Und was die Frage des Eisenzolls anbetrifft, so muß die Zentrumsfraktion Rücksicht auf ihren gewerkschaftlichen Flügel nehmen, der im großen und ganzen die Interessen der Verbraucherschaft wahrnimmt, die von einer Schutzzollpolitik nur eine Senkung ihres Lebensniveaus zu erwarten hat. Bei der demokratischen Partei überwiegen ebenfalls die bäuerlichen Interessen die des Handels und der Verbraucherschaft, so daß sie sich fast einstimmig gegen eine Schutzzollpolitik aussprechen dürfte. Aehnlich liegen die Dinge bei der Bayrischen Volkspartei, wo noch hinzukommt, daß diese Fraktion es für geboten erachten dürfte, sich nicht den Zollwünschen der Deutschnationalen vollkommen zu verschreiben; denn bekanntlich hat ein großer Teil ihrer Wählerschaft sich mit aller Offenherzigkeit bei der Präsidentenwahl gegen den starken Rechtskurs der Parteileitung ausgesprochen. Die Sozialdemokraten sind natürlich gegen jede Schutzzollpolitik.

Trotzdem wäre es falsch, wenn man aus dieser Prognose schon Schlüsse für das Schicksal der Zolltarifnovelle ziehen würde. Vielmehr liegen die Dinge so, daß die Schutzzöllner es verstehen, den nötigen Lärm zu machen, während ihre Gegner an einer leider recht starken Leisetreterei leiden, obwohl sie mit gutem Gewissen und in aller Ehrlichkeit wirklich volkswirtschaftliche Gründe — nicht als Verbrämung wie die Andern — für ihren Standpunkt anführen könnten.

Aber die Situation wird noch verworrener, wenn man bemerken muß, wie die Reichsregierung sich bemüht, gerade die Körperschaft auszuschalten, die dazu berufen ist, zu den wirtschaftlichen Fragen Stellung zu nehmen — den Reichswirtschaftsrat. Man will dem Reichswirtschaftsrat offenbar gar nicht mehr die nötige Zeit lassen, daß er sich eingehend mit dem Gesetzentwurf beschäftigen kann, vielmehr Reichsrat und Reichstag mit der Novelle überraschen. Ein solches Verfahren ist aber keineswegs dazu angetan, daß es eine Beratung des so wichtigen Stoffes gewährleistet, wie sie im Interesse der Volkswirtschaft gepflogen werden müßte.

Die Stichwahlen in Frankreich.

Die Beteilgung an den Stichwahlen am Sonntag war äußerst rege. In Paris haben die Linksparteien einen unbestreitbaren Erfolg davongetragen. Von 31 Gemeinderäten die gewählt wurden, entfallen 18 auf die Radikalsozialisten, die Sozialisten und die Unabhängigen Sozialisten, 6 auf die Kommunisten und nur 7 auf den nationalen Block. Den Kommunisten ist es offenbar gelungen, ihre am vergangenen Sonntag erlittene Niederlage wieder wettzumachen. Die aus der Provinz vorliegenden Ergebnisse lassen ebenfalls auf einen verstärkten Ruck nach links schließen. Alles in allem haben sich die Prophezeihungen und frommen Wünsche des nationalen Blockes nicht erfüllt.

Die künftige Zusammensetzung des Pariser Gemeinderates wird folgendes sein: 47 Vertreter des nationalen Blockes, 25 Mitglieder des Linkskartells, 8 Kommunisten. Der nationale Block büßte drei Sitze ein. Das Linkskartell gewann zwei und die Kommunisten einen Sitz. Auffallend ist bei den Ergebnissen der Stichwahlen der leichte Umschwung, der sich zugunsten der Kommunisten vollzogen hat. Das Linkskartell hat nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in der Provinz neue Erfolge davongetragen und den nationalen Block in zahlreichen neuen Städten, wie Angers, Orleans, Amiens, Nevers und Dürkirchen besiegt. Besonders schwere Rückschläge erlitt der nationale Block in Orleans. In Mühlhausen sind 31 Vertreter des Kartells und 5 Vertreter der Rechten wiedergewählt worden. Das frühere Verhältnis war 18 Vertreter der Linken gegen 18 Vertreter der Rechten. Die Wahlbeteiligung war nicht so rege, wie es den Anschein hatte.

Kleine politische Nachrichten.

— Die Reichsregierung im Pressehaus. Im Pressehaus in der Matthai-Kirchstraße, in dem der Verein Deutscher Zeitungsverleger seine Arbeitsräume mit einem Heim für gesellige Zwecke vereinigt hat, empfingen die Mitglieder des Vorstandes den Reichskanzler und die Mitglieder der Reichsregierung zu einer kleinen intimen Feier. Der erste Vorsitzende begrüßte den Reichskanzler und die Minister. Der Reichskanzler erwiderte in einer mit Humor gewürzten Rede, in der er die gesellige Kultur als eine Förderung auch der politischen Sitten willkommen hieß.

Opfer der Liebe

Roman von O. Elster.

24] (Nachdruck verboten.)

„Darf ich vielleicht um seine Adresse bitten?"

Diese Frage war der Baronin sehr unbequem. Aber sie konnte ihr nicht ausweichen und mußte die Adresse angeben. Doch setzte sie vorsichtig hinzu, daß ihr Vetter jede Erregung vermeiden müsse. Die Aerzte hätten ihm strengste Ruhe und Fernhaltung von allen Geschäften anbefohlen.

Vergebens wartete Henning noch einige Zeit, ob Ella nicht doch heimkehren würde. Aber schließlich fand er keinen Grund mehr, noch länger zu bleiben, und so empfahl er sich, von Frau von Pogany vorsichtig bis zur Korridortür begleitet.

Um zu der Haltestelle seiner elektrischen Bahn zu gelangen, mußte Henning auf die gegenüberliegende Seite der Straße, wo sich die Haltestelle gerade dem Hause gegenüber befand. Er mußte einige Zeit warten und musterte, mißmutig und enttäuscht die Fensterfront der Wohnung des Hofrats. Da glaubte er an einem Fenster die Gestalt Ellas zu erblicken; aber rasch verschwand sie wieder in den Hintergrund des Zimmers.

Sollte er sich getäuscht haben? Sollte er getäuscht worden sein? Hatte man ihm die Anwesenheit Ellas verschwiegen? Aber aus welchem Grunde? Oder hatte sie sich selbst verleugnen lassen?

Dieser Gedanke quälte ihn. Er mußte Gewißheit darüber haben, doch umkehren und seinen Besuch wiederholen, das ging nicht an; das wäre zudringlich gewesen. Ein derartiges rasches Handeln lag nicht in seiner Natur. Er wollte an Ella schreiben und um Aufklärung bitten. Vielleicht war Ella noch nicht angezogen gewesen und hatte ihn aus diesem Grunde nicht empfangen können. Einer bewußten Täuschung hielt er sie nicht für fähig.

Da kam der Wagen der Straßenbahn. Er zögerte noch einen Augenblick, doch sprang er auf die hintere Plattform, als sich der Wagen bereits wieder in Bewegung setzte.

Noch einmal wandte er sich, auf der Plattform stehend, nach der Wohnung Mohrmanns um. Da gab es ihm einen Stich durch das Herz! Ein Fenster öffnete sich. Ella sah hinaus und sah dem Wagen nach. Deutlich erkannte er sie. Ihre Blicke trafen sich, sie winkte mit der Hand, er legte grüßend die Rechte an den Helm. Dann machte die Bahn eine Biegung und entzog das Haus seinen Blicken.

Was hatte das alles zu bedeuten? — Von Mißtrauen gegen Ella war seine Seele weit entfernt, und doch konnte er den Zusammenhang nicht begreifen. Hatte Ella von seinem Besuch gewußt, weshalb beeilte sie sich dann nicht, ihn zu begrüßen? Wenn sie noch keine Toilette gemacht hatte, konnte sie ihn doch bitten lassen, einige Minuten zu warten. Es hätte doch sehr lange nicht dauern können, da sie ja jetzt, kaum einige Minuten nach seiner Entfernung, in vollständiger Toilette sich zeigte.

Unmöglich hätte sie ihm doch harmlos und freundlich lächelnd zugewinkt, wenn sie sich hätte verleugnen lassen. Dann würde sie sich doch überhaupt nicht am Fenster gezeigt haben.

Es war ihm ein Rätsel.

Weshalb verheimlichte man ihr seinen Besuch? Was sollte sie von ihm denken, daß er an ihrem Hause vorüberfuhr, ohne sich nach ihr zu erkundigen?

Weshalb täuschte ihn Frau Pogany? Weshalb belog sie ihn in solch auffallender Weise?

Die Ungarin war ihm von Anfang an unsympathisch gewesen. Aber er sah sie als ein harmloses, eitles Geschöpf an, das sich nur für ihre eigene Person interessierte. Daß sie gegen ihn intrigierte, konnte er nicht annehmen. Es mußte also irgend ein Irrtum vorgefallen sein. Vielleicht hatte die Baronin angenommen, daß Ella ausgegangen sei. Vielleicht war Ella während seines Besuches zurückgekommen, und das Stubenmädchen hatte versäumt, seine Anwesenheit zu melden.

Aber ärgerlich war die ganze Geschichte doch.

Er würde sofort an Ella schreiben, dann würde sich ja alles aufklären.

Mit diesem Vorsatz begab er sich nach seiner Wohnung am Schiffbauerdamm zurück. Aber dieselben Fragen, die ihn bewegten, beschäftigten auch Ella.

Als sie den Brief an Frau von Winnefeld beendigt, war sie an das Fenster getreten, und der Zufall wollte es, daß sie Henning noch im letzten Augenblick erkannte.

„Denke dir, Tante," sagte sie, in den Salon tretend, erfreut und doch ein wenig erstaunt, „ich habe Herrn v. Winnefeld gesehen; er fuhr mit der Straßenbahn am Hause vorüber. Weshalb mag er nicht heraufgekommen sein?"

Frau von Pogany erschrak insgeheim. Der Zufall hatte ihr einen bösen Streich gespielt.

„Hat er dich auch gesehen?" fragte sie lauernd.

„Ja, er hat mich am Fenster stehen sehen und grüßte mich . . ."

„Hast du dich auch nicht geirrt, Kind?"

Ella lachte.

„Ich werde doch Henning kennen!" entgegnete sie.

Scheinbar erstaunt sah Frau von Pogany sie an.

„Stehst du so vertraut mit dem Herrn, daß du ihn bei seinem Vornamen nennst?"

„Der Name entfuhr mir — in Lanbow nannten wir uns alle mit dem Vornamen."

„Nun, mein Kind," fuhr die Baronin ernst fort, „so muß ich dir sagen, daß sich das für dich durchaus nicht schickt. Du solltest doch zurückhaltender sein und nicht in dem Herzen eines jungen Herrn Hoffnungen erwecken, die du nicht erfüllen kannst."

„Aber Tante . . ." fuhr Ella erschreckt auf.

„Ich spreche in vollem Ernst, Kind, und bedaure, daß ich nicht schon früher gesprochen habe. Aber die Rücksicht auf deinen Vater verschloß mir die Lippen. Ich glaubte auch, du würdest selbst so einsichtig sein und dich in kein bindendes Verhältnis einlassen. Gewarnt habe ich dich genug. Jetzt scheint es zu spät zu sein; um so schmerzlicher wird es dann für dich sein, wenn du den Verkehr mit Herrn von Winnefeld abbrechen mußt."

„Ich verstehe kein Wort, Tante", sagte Ella erbleichend.

„So ist es endlich an der Zeit, dir die Augen zu öffnen", fuhr die Baronin streng und finster fort. „Deine Blindheit ist allerdings erstaunlich. Hast du in der Tat keinerlei Kenntnis von dem gehabt, was um dich hier im Hause und sonstwo vor sich geht? Hast du niemals darüber nachgedacht, aus welchen Quellen der Reichtum deines Vaters fließt? Wodurch all dieser Luxus, der dich umgibt, bezahlt wird?"

Sprachlos starrte Ella die Baronin an.

„Setz dich", sprach diese ernst. „Ich habe dir wichtige Eröffnungen zu machen, und du wirst dir dann selbst sagen, daß du sehr unvorsichtig gehandelt hast, als du dich mit Oberleutnant von Winnefeld einließest."

Der Stand der Handelsverträge.

Rede des Wirtschaftsministers im Reichstage.

Im Mittelpunkt der Aussprache über den Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums, die die sehr schwach besuchte Sonnabendsitzung des Reichstages ausfüllte, stand eine Rede des Reichswirtschaftsministers Neuhaus, die neben einer kurzen Ueberschau über die wirtschaftliche Lage vor allem einen Bericht über den Stand und die Aussichten der verschiedenen Handelsvertragsverhandlungen gab und dadurch mehr Interesse verdiente, als durch die ziemlich allgemein gehaltenen und sehr stark an bereits im Ausschuß Vorgetragenes erinnernden sonstigen Ausführungen des Ministers. Diese waren höchstens dadurch bemerkenswert, daß der aus dem deutschnationalen Lager hervorgegangene Herr Neuhaus sich veranlaßt sah, gegen abfällige und verdächtigende deutschnationale Kritik an der Reichsbahn und der Reichsbank diese beiden Institute in Schutz zu nehmen und darauf hinzuweisen, daß die Besorgnis, hier seien ausländische Einflüsse zum Schaden der deutschen Interessen übermächtig, jeder sachlichen Begründung entbehren. Er machte allerdings einen fein nüancierten Unterschied zwischen der Reichsbank, für die er sich vorbehaltlos einsetzte, und der Reichsbahn, die ja nun einmal einen Demokraten zum Generaldirektor hat, und für die er daher das letzte Wort der Verteidigung auf den Ressortminister weiterschob. Das Hauptgewicht aber ist, wie gesagt, auf die Hinweise zu legen, die der Minister hinsichtlich der bevorstehenden handels- und zollpolitischen Debatten auf die Handelsvertragsfragen gab. Er sprach die Hoffnung aus, daß die schwebenden Verhandlungen mit Hilfe der beabsichtigten Uebergangslösung der Zollfrage zum Abschluß geführt werden könnten. Bei den deutsch-italienischen Verhandlungen rechne man damit in allernächster Zeit, auch die deutsch-französischen Verhandlungen seien wesentlich gefördert. Staatssekretär Trendelenburg weilte übrigens im Reichstage — und man erwarte im Laufe des Sommers ihren Abschluß. Eindringlich wies der Minister auf die Notwendigkeit der inneren Wirtschaftsbereinigung als Voraussetzung für ein gedeihliches Ingangkommen der Beziehungen nach außen hin, und es ist in diesem Zusammenhange nicht ohne Interesse, daß er bemüht war, Oel auf die Wogen des Streites um den deutsch-spanischen Handelsvertrag zu gießen. Die übrigen Einzelheiten seiner Darlegungen waren mehr von speziellem Interesse. Das gilt auch für eine große Reihe von Wünschen und Anregungen, die in der die Ministerrede umrahmenden Debatte von den Rednern der Fraktionen zum Ausdruck gebracht wurden, in der sich der demokratische Abg. Bartschat besonders für die Interessen des Handwerks einsetzte.

Der Reichstag beschäftigte sich Sonnabend ferner im Rahmen des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums mit

Handwerker- und Mittelstandsfragen.

Die Grundlage der Erörterung bildeten Vorschläge des Haushaltsausschusses, in denen u. a. die Regierung ersucht wird, baldigst den Gesetzentwurf über die Berufsorganisation des Handwerks vorzulegen. Ferner sollen die Preistreiberei-verordnungen auf ihre Aushebungsmöglichkeit überprüft werden. Weiter werden gefordert eine Neuregelung des Verdingungswesens, Berücksichtigung des Handwerks bei der Vergebung von Arbeiten, Steuermaßnahmen zu Gunsten des gewerblichen Mittelstandes, Schutz gegen das Rabattunwesen und den unlauteren Wettbewerb, Beteiligung des Handwerks an den Verhandlungen über die Sachlieferungen und an den Handelsvertragsverhandlungen usw. Die Handwerksvertreter aller Parteien schilderten die schweren Nöte des Mittelstandes und vor allem des Gewerbes und des Handwerks, betonten die Notwendigkeit von Hilfsmaßnahmen, besonders der Gewährung von Krediten, und warnten Industrie und Landwirtschaft davor, durch Ueberspannung des Genossenschaftsprinzips das Handwerk zu ruinieren. Allseitig wurde die Erhaltung des Handwerks im Interesse des Staates für notwendig erachtet, und wenn auch die Wünsche der Parteiredner in dieser und jener Richtung wegen der Methode auseinandergingen, so waren sie doch alle, mit Ausnahme der äußersten Linken, darin einig, daß dem Handwerk im Interesse der Allgemeinheit geholfen werden und daß es besonders von den Fesseln der Zwangswirtschaft befreit werden müsse.

Hindenburgs Empfang in Berlin.

Die Reichshauptstadt wird am Montag den neuen Reichspräsidenten von Hindenburg feierlich empfangen. Man kann allerdings nicht sagen, daß der Auftakt besonders erfreulich wäre. Allerdings ist die kommunistische Generalstreikhetze verpufft und die Klinger Moskaus mußten sich damit begnügen, für den Abend drei Versammlungen unter freiem Himmel einzuberufen. Unerfreulich ist vor allem, daß nach dem bedauerlichen Versagen des Reichsbanners beim Empfang Hindenburgs nur rechtsgerichtete Organisationen Spalier bilden werden. Vom Werwolf und Stahlhelm bis zur Bismarckjugend und Jungdo sind alle die Organisationen vertreten, die sich durch die Bekämpfung der Republik einen Namen gemacht haben, und so wird der Eindruck erweckt, als ob die Rechtsradikalen in Berlin die Oberhand hätten, und als ob Hindenburg ihr Mann und nicht der Mann des ganzen deutschen Volkes wäre. Die amtlichen Gebäude werden naturgemäß die Farben der Republick zeigen, wobei es nicht ganz ohne Reiz ist, daß Herrn Stresemanns Außenministerium zwar Schwarz-Rot-Gold flaggen wird, daß aber sein Organ die „Zeit" seine Leser auffordert, Schwarz-Weiß-Rot zu zeigen. Der bei dieser Gelegenheit wieder so in Erscheinung tretende Flaggenstreit wird früher oder später, sobald sich die Wogen der politischen Erregung etwas geglättet haben, liquidiert werden müssen, schon um deswillen, damit das Ausland nicht bei jeder derartigen Gelegenheit sich an dem Bilde deutscher Zerissenheit erfreuen kann.

Der französische Krieg in Marokko.

Das Marokko-Problem wird nachgerade zum brennenden Problem der französischen Oeffentlichkeit. Nach allgemeinen Eindrücken zu schließen, verkennt niemand mehr den Ernst der Lage. Man glaubt, daß die Ereignisse sich in den nächsten Tagen überstürzen werden. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß Abd el Krim nunmehr gewillt ist, dem Entscheidungskampf nicht auszuweichen. Das Groß der Rif-Truppen wird augenblicklich in Scheschauen konzentriert. Auf beiden Seiten werden die Stellungen fieberhaft befestigt und alle Reserven herangezogen. So gingen gestern zwei weitere Batterien des 88. Artillerieregiments aus Toulon ab. Aus sämtlichen Garnisonen des 15. Armeekorps wird in St. Maxima bei Marseille ein Elitereginent gebildet, das nach Casablanca gebracht und von dort aus an die Front geführt werden soll. Maschinengewehrabteilungen in Perpignan und Draguignan haben ebenfalls Anweisung erhalten, sich für den Aufbruch nach Marokko bereit zu halten. Auf französischer Seite macht man sich auf blutige und verlustreiche Kämpfe gefaßt. General Litauten scheint die Absicht zu haben, die Offensive erst wieder zu ergreifen, wenn alle Vorbereitungen getroffen sind. Nach einem Angriff ist es den Rifleuten gelungen, auf einer Breite von 30 Kilometer in die französische Stellung einzubrechen. Das unmittelbare Ziel des französischen Oberkommandos besteht nun darin, die Front durch rasche Angriffe auf die eingedrungenen feindlichen Stoßtrupps wiederherzustellen. In den Blättern herrscht allgemein der Eindruck vor, daß die Rif-Soldaten von Offizieren befehligt werden, die ihre Feuertaufe auf europäischen Schlachtfeldern bestanden haben.

— **Eine Stegerwald-Versammlung verboten.** Die von den christlichen Gewerkschaften der Pfalz für Sonntag auf der Kronsburg bei Edenkoben geplante vaterländische Kundgebung, bei der Ministerpräsident a. D. Stegerwald und der Vorsitzende des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes Mannheim sprechen sollten, ist von dem französischen Provinzdelegierten für die Pfalz verboten worden.

— **Urteil im Spionageprozeß Gerneth.** Im Spionageprozeß Gerneth beantragte der Reichsanwalt gegen den Angeklagten zehn Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrenrechtsverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Gericht verurteilte Gerneth wegen fortgesetzter Spionage und Verrats militärischer Geheimnisse zu sechs Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht.

Neues vom Tage.

11 Personen vom Zuge getötet.

Heidelberg, 11. Mai.

Sonntag abend um 7,27 Uhr wurde bei der Station Rot-Malch auf der Strecke Heidelberg—Bruchsal—Karlsruhe der Lastkraftwagen eines Gesangvereins aus Malch, der sich bei einem Gesangsfest in St. Leon befunden hatte, von dem Schnellzug Nr. 186 Heidelberg—Bruchsal—Stuttgart erfaßt. Dabei wurden 11 Personen, sämtlich aus Malch, sofort getötet. Weitere vier Personen sind zum großen Teil schwer verletzt. Der gleich nach dem Unglück die Unfallstelle passierende Schnellzug Nr. 1 Berlin—Karlsruhe nahm die Verletzten mit nach Heidelberg. Das Unglück erfolgte, weil der Schrankenwärter vergessen hatte, die Schranke rechtzeitig zu schließen.

× **Schiffskatastrophen.** Der japanische Dampfer „Toyo Maru", der den regelmäßigen Verkehr zwischen Schanghai und Jokahama versieht, ist gestern während eines heftigen Sturmes untergegangen. Ueber das Schicksal von Mannschaft und Passagieren, im ganzen etwa 100 Personen, ist nichts bekannt. — Bei Memphis, Tenessee, ereignete sich ein schweres Unglück. Ein Mississippi-Flußdampfer ist mit vielen Touristen gesunken. Mindestens 25 Personen sind ertrunken. Von allen Seiten eilte sofort Hilfe herbei. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

× **Wegen erwiesener Unschuld freigesprochen.** In Gera wurde in dem Giftmordprozeß gegen Frau Landgerichtsrat Dr. Fritsche aus Altenburg vom Staatsanwalt in seinem Plädoyer die Freisprechung der Angeklagten beantragt und der Verdacht ausgesprochen, daß Frau Mühlig-Hofmann selbst den Kaffe vergiftet hatte, um ihre Schwägerin dadurch zu veranlassen, Ehrenhain fernzubleiben. Das Gericht sprach die Angeklagte wegen erwiesener Unschuld frei. Es wurde in dem Urteil ausgeführt, daß auch nicht der Schatten eines Verdachtes auf Frau Dr. Fritsche ruhen bleibt, und daß sie das Opfer der übelsten Klatschsucht, vor allem aber der Gehässigkeit, der Habsucht und des Geizes ihrer Schwägerin geworden ist. Die Kosten des Prozesses wurden der Staatskassse auferlegt. Frau Mühlig-Hofmann hatte in der Pause den Saal verlassen und konnte nicht wieder herbeigeholt werden.

× **Der frühere Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Neumann-Hofer** und seine Frau und Schwägerin verunglückten in Detmold beim Antritt einer größeren Autoreise. Das Auto stieß an einer Straßenecke mit einem bergab fahrenden Triebwagen der Straßenbahn zusammen, wobei der Benzinbehälter des Autos explodierte und das Auto in Brand geriet. Der Chauffeur konnte abspringen und erlitt nur leichte Brandwunden, während die drei Insassen so schwere Brandwunden erlitten, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten.

× **Ein bestechlicher Wohnungskommissar.** Im Prozeß gegen Beamte des Wohnungsamtes in Frankfurt a. M. wurde heute nach eigenem Funkspruch aus Frankfurt vor dem erweiterten Schöffengericht Stadtsekretär Koenemund, der frühere Leiter der Ablösungsstelle beim Wohnungsamt, gegen den Anklage wegen Amtsunterschlagung, Urkundenfälschung und Bestechung erhoben war, zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

× **Ein wütender Rehbock.** Die Tochter eines Bahnwärters wurde unlängst auf dem Wege von Augustwald in der Neumark nach der Försterei Buchwald von einem Rehbock angegriffen und fürchterlich zugerichtet. Das Tier versetzte ihr mit seinem Gehörn sieben klaffende Wunden. An der gleichen Stelle wurde etwas später der Förster angegriffen. Er erlegte das Tier.

× **Ein undankbarer Bär.** Ein Tierfreund hatte dem kaukasischen Bären im Zoologischen Garten in Hannover dieser Tage ein Stück Kuchen zugeworfen, das jedoch den Käfig nicht erreicht hatte, sondern kurz davor zur Erde gefallen war. Der junge Mann stieg über das Schutzgitter, um den Kuchen aufzuheben und ihn dem Bären direkt zu geben. Dabei erwischte ihn Meister Petz am Aermel, zog den Arm in den Käfig hinein und biß ein faustgroßes Stück Fleisch aus dem Oberarm heraus. Er hielt das offenbar für schmackhafter, als den Kuchen. Der tierfreundliche Herr mußte im Krankenhaus Aufenthalt nehmen.

× **Auffüllung des Berliner Zoologischen Gartens.** In diesen Tagen traf aus Abessinien in Berlin ein Transport von Tieren zur Auffüllung der Bestände des Berliner Zoologischen Gartens ein. Unter ihnen beanspruchen 33 fast menschenähnliche Gefangenen aus Abessinien besonderes Interesse. Außerdem wurden mitgebracht: 75 Mantelpaviane, 1 junge abessinische Löwin, ein persönliches Geschenk des Prinzregenten von Abessinien an den Expeditionsleiter Dr. Heck, 11 Strauße, Leoparden, Hyänen, Schakale, Blaugänsen etc. Ein zweiter Transport mit Giraffen und Dromedaren steht in Marseille zur Verschiffung nach Hamburg bereit. Der Berliner Zoologische Garten erfährt durch die Ankunft der zahlreichen uned teilweise sehr seltenen Tiere eine erwünschte Bereicherung. Die Tiere sind noch nicht in die zuständigen Abteilungen eingereiht worden.

× **Die „groben" deutschen Schaffner?** Fuhr da dieser Tage ein Herr aus Norddeutschland zum erstenmal auf der Strecke Trier-Koblenz. Unterwegs machte er ein Nickerchen, und als er auf einer kleinen Station aufwachte, beugte er sich aus dem Fenster und fragte einen vorübergehenden Schaffner nach dem Namen der Station, da er fürchtete, bereits zuweit gefahren zu sein. „Schweig", gab ihm mürrisch der Schaffner zur Antwort, brüllte „fertig" und ächzend verließ der Zug die Station. Der Herr aus Norddeutschland war empört. Diesem Schaffner wollte er es eintränken! Kaum hielt der Zug auf der nächsten Station, fragte er wieder einen Beamten nach ihrem Namen und erhielt kurz die Antwort „Bengel". Das war zuviel. Auf der nächsten größeren Station beschwerte er sich beim Bahnhofsvorstand über die unglaubliche Grobheit der Schaffner. Der Bahnhofsvorstand konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Er führte den aufgeregten Herrn in ein anderes Zimmer, in dem eine große Karte hing. Der Beschwerdeführer mußte sich überzeugen, daß die beiden Stationsnamen „Schweich" und „Bengel" lauteten.

Bunte Zeitung

Der heilsame Schreck.

Der medizinischen Wissenschaft ist es bekannt, daß die eines Sinnes beraubten Leute den natürlichen Gebrauch ihrer körperlichen Fähigkeiten durch einen plötzlichen Schreck wiedererhalten. Kürzlich hat sich in Amerika ein Fall zugetragen, der diese Erfahrung bestätigt. In einem Hospital befand sich ein seit 6 Jahren infolge einer Rückgratverletzung gelämter Mann, der sich ohne Hilfsmittel nicht fortbewegen konnte. Eines Tages wurde ein anderer Kranker tobsüchtig und versuchte den Gelähmten, der im Bett lag, anzugreifen. In dieser höchsten Gefahr sprang der Gelähmte aus dem Bett und flüchtete eine Treppe hinauf. Seine Lähmung war verschwunden und er konnte ohne Krücken gehen.

Ein teurer Punkt.

Das Versehen eines Telegraphenbeamten ist einem reichen Amerikaner teuer zu stehen gekommen. Seine Gemahlin, die sich auf der Durchreise in Paris befand, besichtigte dort den Laden eines Juwelenhändlers. Unter den ihr vorgelegten Juwelen gefiel ihr besonders ein Diadem im Preise von 850 000 Franken. Sofort telegraphierte sie an ihren Mann eine genaue Beschreibung des Diadems und fragte ihn, ob sie es kaufen dürfe. Ihr Mann antwortete „No. Price too high." (Nein. Preis zu hoch.) Das Telegramm aber, das in die Hände der Amerikanerin gelangte, lautete: „No price too high." (Kein Preis zu hoch.)

Ein Waffenarsenal der Steinzeit.

Durch Zufall entdeckte man in einem Steinbruch in der Nähe einer alten Kirche bei Rochester in England 17 verschiedene Haufen von Werkzeugen und Waffen der Steinzeit. Im ganzen sin des 4000 gefundene Stück. Es ist möglich, daß die Gegenstände in einer primitiven Fabrik in der Nähe angefertig wurden. Dafür spricht die Tatsache, daß neben Waffen und Werkzeugen sehr viele unbearbeitete Feuersteinstücke gefunden wurden, die das Rohmaterial bildeten.

Wie wird man ein Auto los?

Für manchen Besitzer von uralten Autos ist es ein Problem, wie sie das schlechterdings unverkäufliche Fahrzeug loswerden könnten. Daß sie einen Liebhaber für das Vehikel finden werden, ist um so unwahrscheinlicher, als ja auch die Steuer die Besitzer alter Autos (wegen des großen Zylinderinhalts) unverhältnismäßig härter trifft als jene, die ein Modell 1925 fahren. Die englische Zeitschrift „The Motor" berichtet nun von einem Automobilisten, der einen solchen Methusalem sein eigen nannte und ihn nicht an den Mann bringen konnte. Das höchste Angebot, des er erzielte, waren 18 Pfund. Lieber nahm er einen Schmiedehammer zur Hand und verwandelte den Wagen in Rohmaterial. Für den Windschirm fand sich ein Kunstgärtner als Abnehmer, für die Karosserie ein Geflügelzüchter, der sie als Käfig ausbaute, das übrige Material verkaufte er an einen Alteisenhändler, im Detail und Engros solange der Vorrat reichte, und als er das Geschäft beendet hatte, beliefen sich die erzielten Einnahmen auf 39 Pfund 10 Schilling. — Zur Nachahmung empfohlen.

Fischfanggifte.

In mehr als 30 verschiedenen Pflanzenfamilien kommen sogenannte Glykoside, Saponinsubstanzen, vor, die auf Fische ein giftige Wirkung ausüben. Im Wasser schäumen sie wie Seife, daher der Name Saponine, denn Sapo heißt Seife. Sie lösen sich im Wasser gut auf und wirken auch auf Menschen sehr stark. In Staubform in die Nase gebracht erregen sie Niesen, nach Einspritzung damit stellen sich furchtbare Schmerzen ein. Dieses Saponin ist in ungefähr 400 Pflanzen enthalten, die sich über alle 5 Erdteile verteilen und die zum Fischfang verwendet werden. Naturmenschen und einfache Fischer waren die Entdecker der Saponinwirkung. Fischtötend wirken auch die Wolfsmilchgewächse.

Der Sport verbessert den Charakter.

In Ungarn haben sich nach dem Krieg radikale Veränderungen der Volkssitten und des Volkscharakters ergeben. Die neue Generation hat ihren unbezähmbaren Hochmut verloren, anscheinend ein atavistisches Erbteil der alten Ungarn, und besitzt nichtsdestoweniger eine leidenschaftlichere Liebe für die Politik. Dieses wichtige Phänomen schreibt eine italienische Zeitung der immer wachsenden Leidenschaft für den Sport zu. Die ungarischen Jünglinge von heute sind keineswegs an dem Schicksal ihres Vaterlandes uninteressiert, aber alle Kundgebungen der Parteipolitik versetzen sie in geringere Aufregung, als ein Fußballwettkampf. Die Erzieher des Landes und alle Intellektuellen begrüßen diese Veränderung in der Meinung, daß auf diese Weise die Energien, die in einem unfruchtbaren politischen Kampf vergeudet wurden, eine bessere Verwendung finden und aus der ungarischen Jugend ein kräftigeres aktives Volk machen werden.

Schlesische Nachrichten.

Der Postscheckverkehr in Schlesien.

Der deutsche Postscheckverkehr, welcher im Dezember 1923 infolge der Umstellung auf Rentenmark erheblich zurückgegangen war, hat im Laufe des Jahres 1924 wieder einen sehr erfreulichen Aufschwung genommen. Das Jahr 1924 hat den 19 deutschen Postscheckämtern einen Gesamt-Zugang von 182 695 neuen neuen Konten gebracht; die Zahl der Konten ist damit von 626 103 auf 808 798 angewachsen. Der Anteil des Postscheckamts Breslau an dem Gesamt-Zugang im Jahre 1924 beträgt 14 725 neue Konten; denn die Kundenzahl des Breslauer Amtes ist von 44 028 auf 58 753 gestiegen.

Ende des Jahres 1914 waren beim Postscheckamt Breslau 8138 Kunden vorhanden, von denen 4031 im Reg.-Bez. Breslau, 1655 im Reg.-Bez. Liegnitz und 1526 im Reg.-Bez Oppeln wohnten. In den 10 Kriegsjahren — wegen des ungeheuren Währungsverfalls kann man, was den Geldverkehr anbelangt, wohl auch die Jahre 1919—1924 noch als Kriegsjahre bezeichnen — hat das Postscheckamt Breslau also mehr als 50 000 neue Kunden erworben. Das Zahlenverhältnis zwischen den drei Regierungsbezirken ist fast das gleiche geblieben; sowohl 1914 wie 1924 entfällt etwa die Hälfte aller Postscheckkunden auf den Reg.-Bez. Breslau, und etwa je ¼ auf die Reg.-Bez. Liegnitz und Oppeln. Die größere Beteiligung des Bezirks Breslau zeigt sich auch durch einen Vergleich der 6 Orte Schlesiens mit mehr als 50 000 Einwohnern. Ende 1924 hatte

Beuthen	mit 64 000	Einw.	1 328	Postscheckkunden	= 20,6	auf 1000 Einw.	
Breslau	„ 571 571	„	17 793	„	= 31,1	„ „	„
Gleiwitz	„ 81 434	„	1 245	„	= 15,3	„ „	„
Görlitz	„ 85 625	„	1 724	„	= 20,1	„ „	„
Hindenburg	„ 73 394	„	634	„	= 8,6	„ „	„
Liegnitz	„ 73 948	„	1 573	„	= 21,3	„ „	„

Die günstige Fortentwickelung des Postscheckverkehrs hat auch in den ersten Monaten des Jahres 1925 durchaus angehalten. Ende April 1925 wurden beim Postscheckamt Breslau schon 59 662 Konten geführt. So erfreulich die dauernde Weiterentwicklung auch ist, wird der Postscheckverkehr seinen Hauptzweck — geldloser Zahlungsausgleich durch Ueberweisung von Konto zu Konto — doch erst erfüllen, wenn noch viel mehr Einzelpersonen ein eigenes Postscheckkonto unterhalten. Nach den neuesten Bestimmungen über die Verwendung der durch den Postscheckdienst angesammelten Gelder soll ein großer Teil derselben durch die Reichsbank den Genossenschaften usw. zur Kreditgewährung zugeführt werden. Jeder, der den Postscheckverkehr benutzt, trägt also zur allgemeinen Erleichterung der Geldwirtschaft bei; abgesehen davon erzielt aber auch jedermann eigenen eigenen Nutzen aus dem Postscheckbetriebe durch Ersparnis von Porto und Ersparung unnötiger Wege usw. Der Beitritt kann also jedem, der öfter Geld zu empfangen oder abzusenden hat, dringend empfohlen werden.

Niederschlesischer Provinziallandtag.

Der Landtag, dessen Hauptzweck die Erörterung der wichtigen Verwaltungsfragen der Provinz sein soll, gab sich am Sonnabend drei Stunden hindurch fast ausschließlich politischen Debatten hin. Er war während der ganzen Zeit nichts anderes als eine Polemik zwischen Rechts und Links. Ein Artikel einer rechtsstehenden Zeitung war der Funke, der in dieses Pulverfaß der politischen Leidenschaften fiel.

In diesem war das Verbleiben der oberschlesischen Zentrumsleute und Sozialdemokraten in der Tagung des Gemeinsamen 60. Provinziallandtages in einen Zusammenhang mit der Diätenfrage gebracht worden, eine Behauptung die einen Entrüstungssturm, besonders auf der linken Seite, hervorrief. Eine Protesterklärung der sich beleidigt fühlenden Abgeordneten hätte genügt, um sich der Oeffentlichkeit gegenüber zu rechtfertigen, schon weil von der rechten Seite erklärt wurde, daß man mit dem Artikel nichts gemein habe. Das hinderte den streitbaren Abg. Burmann von den Sozialdemokraten nicht, in mehr oder weniger schönen, bezw. geschmackvollen Reden seinen Unmut zum Ausdruck zu bringen. Selbstverständlich schickte nun auch die Rechte ihre Redner vor, und in bunter Abwechslung hielt man sich bei der Beratung des Haupt-Haushaltsplanes seine Sünden gegenseitig vor. Sprecher anderer Parteien hatten keine Lust, sich in den Streit zwischen Deutschnationalen und Sozialdemokraten hineinzumischen, und so bekam man fast nur die Redner dieser beiden Parteien zu hören.

Ein von sozialdemokratischer Seite eingebrachter Antrag auf Unterstützung und Förderung der Volkshochschulheime wurde nach einiger Aussprache in den Provinzialausschuß zur Weiterberatung verwiesen. Sonst nahm man nach einigen Geschäftsordnungsdebatten die Kommissionsvorlage und somit den Haushaltsplan an. Schneller wickelte sich die übrige Tagesordnung ab, denn man hatte sich schon beim Etat gründlich seine Meinung gesagt. Angenommen wurde ein Antrag der Landwirtschaftskammer Schlesien zum Neubau eines Tierseuchenamts eine einmalige, außerordentliche Beihilfe von 20 000 Mk. zu gewähren und den Betrag evtl. den im Haupthaushaltsplan vorgesehenen Mitteln zu entnehmen. Auch die Aenderung der Geschäftsordnung für den Provinziallandtag ähnlich derjenigen des gemeinsamen Landtages fand ohne große Aussprache Annahme. Genehmigt wurde sodann nachstehende, den Stand der Auseinandersetzung zwischen den Provinzialverbänden von Nieder- und Oberschlesien betreffende Vorlage:

Der Provinziallandtag beschließt, den Herrn Minister des Innern zu bitten, die Frage der endgültigen Auseinandersetzung zwischen den Provinzen Nieder- und Oberschlesien mit der größten Beschleunigung zur Entscheidung zu bringen. Der Provinziallandtag hat sich in seiner Sitzung von 24. Mai 1924 für die Aufrechterhaltung eines Wirtschaftsverbandes bereits ausgesprochen. Er muß betonen, daß ein solcher Verband nur dann den provinziellen Wünschen entsprechen wird, wie er im Antrag des Provinziallandtags an die Staatsregierung bereits gefordert worden ist. Gleichviel wie die sachliche Entscheidung ausfallen möge, erklärt der niederschlesische Provinziallandtag, daß er den dringenden Wunsch hat und bestrebt sein wird, in versöhnlichem Sinne die Beziehungen der beiden Nachbarprovinzen zu pflegen.

Dann vertagte der Vorsitzende den zweiten Niederschlesischen Provinziallandtag.

Charlottenbrunn. (Tödlicher Grubenunfall. Auf dem Schulteschacht in Lehmwasser im Richtort 4. Sohle verunglückten Sonnabend, früh 4 Uhr 30 Minuten durch das plötzliche Hereinbrechen von Gesteinsstücken vom Hangende und Stoß Hauer Heinrich Busch und Lehrhauer Emit Wolf, beide in Charlottenbrunn wohnhaft. B. erlitt eine schwere, tödliche Verletzung durch einen Schädelbruch, während W. mit einem komplizierten Unterschenkelbruch davonkam.

Waldenburg. (Ein kräftiger Griff in den Geldschrank.) Ein schwerer Diebstahl wurde in der Nacht zum Sonnabend in der Porzellanfabrik von C. Tielsch im Stadtteil Altwasser ausgeführt. Aus einem Tresor wurden gebeutelte Lohngelder in Höhe von über 10 000 Mk. entwendet. Ein Angestellter der Firma, der flüchtig ist, wird mit der Tat in Verbindung gebracht.

Marklissa. (Leerung der Talsperre.) Die Talsperre ist zur Zeit völlig abgelassen. An dem Sperrmauergrunde werden die eisernen Rechen, die in der zwanzigjährigen Liegezeit durchgerostet sind, erneuert. In den zahlreichen Schlammtümpeln wimmelt es von Fischen, auf die es die ganze Umgegend abgesehen hat. Die Goldentraumer Talsperre ist im Gegensatz dazu völlig aufgefüllt. Bei den Gewitterregen der letzten Tage trat daher erstmalig der Ueberlauf in Tätigkeit. Riesige Fische hat man bei dem Abfischen der Marklissaer Talsperre gefangen. Karpfen von 20 Pfund gehörten nicht zu den Seltenheiten. Eines Karpfens von annähernd 40 Pfund wurde man habhaft, der nur unter Aufbietung von 4 Mann auf das Trockene gezogen werden konnte. Von nah und fern kommen Fischhändler. Zahlreiche Aale, die man fangen wollte, verschwanden blitzschnell in dem dicken Schlamm. Die kleineren Fische, über deren Fang sonst der Sportangler seine helle Freude haben würde, liegen gegenwärtig unbenutzt am Ufer. Vor allem zeigt es sich, daß die Talsperre einen ungeheuren Reichtum an Barschen hat. Auch große Laichforellen, von deren Vorhandensein man bisher in der Talsperre keine Ahnung hatte, wurden gefischt. Zahlreiche tote Fische trieben dieser Tage den Queis hinab. In Veerberg häuften sie sich derartig an, daß der Ueberfluß der Queiswasser über ein Wehr zeitweise gehemmt war. Die Fische wurden hineingerissen in den Strudel der Abflüsse, durch die Stollen hindurch in das untere Queisbett. Tausende waren schon im Schlamm erstickt oder verendeten noch wegen verschlammter Kiemen. Tausende anderer zerschellten an den Felsen und weitere tausend gerieten in das Triebwerk der Meyer-Kauffmannschen Fabrik, deren Turbine stehen blieb unter der Verstopfung mit Fischen. Eine Stunde lang schwamm der Queis buchstäblich voller Fischleichen. Die ganze Bevölkerung war an den Ufern bemüht, an lebenden Fischen zur Ernährung zu retten, was möglich war. Korbweise wurde die Beute fortgebracht. Sicher ist dieses plötzliche Ablassen binnen weniger Stunden ein Fehler der Flußverwaltung gewesen, der Riesenwerte von Fischen vernichtet hat. — Die Entleerung der Talsperre hat übrigens zur Feststellung eines Verbrechens geführt Fischende Frauen stießen an der Veerberger Bucht in einer Stauhöhe von vielleicht anderthalb bis einer Million Kubikmeter auf ein Skelett, das von einer Kette umschlungen war, an der ein großer Stein befestigt war. Die Beschaffenheit der Knochen deutete auf männliches Geschlecht hin. Wer sonst aber der Tote gewesen ist, liegt völlig im Dunkeln.

Liegnitz. (Nach 21 Jahren wiedergefunden.) Im Jahre 1904 verlor die Tochter eines Besitzers im Kreise Liegnitz die goldene Uhr, die sie zu ihrer Konfirmation als Geschenk erhalten hatte. Trotz allem Suchens war sie nicht aufzufinden und schließlich in Vergessenheit geraten. Vor wenigen Tagen brachte eine Arbeiterin des Gutes die Uhr, die sie auf dem Acker gefunden hatte. Das Glas war gesprungen und das Werk durch die Witterungseinflüsse natürlich verdorben. Wenn die Uhr auch als solche nicht mehr zu brauchen ist, war doch die Freude der Besitzerin groß, daß Andenken nach so langen Jahren wieder zu erhalten. Ein reichliches Geldgeschenk lohnte die Finderin.

Krummhübel. (Hotel-Verkauf.) Das bekannteste Hotel in Krummhübel, der „Goldene Frieden", ist von seinem Besitzer Scherhag für 305 000 Mark an einen Dr. ing. Poppe aus Oppeln verkauft worden; für den neuen Besitzer wird Herr Preuß, der Besitzer der Preußschen Weinstuben und und des „Domstübels" in Breslau, den „Goldenen Frieden" bewirtschaften. Die schlechte Geschäftslage, unter der das ganze Gebirge im Winter litt, dürfte den Verkauf erzwungen haben. Das Gerücht von der Umwandlung des Hotels in ein Erholungsheim der Berliner Handelskammer hat sich also nicht bewahrheitet.

Görlitz. (Eingemeindung von Rauschwalde.) In nicht öffentlicher Stadtverordnetensitzung wurde der Eingemeindung von Rauschwalde zugestimmt, wodurch sich die Einwohnerzahl von Görlitz auf über 90 000 erhöht. An den Landkreis zahlt die Stadt eine Abfindung von 50 000 Mark.

Görlitz. (Tagung der ehemaligen Kriegsgefangenen.) Auf der Bundestagung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener im Bankettsaal der Stadthalle, hielt Konsul Richter vom Auswärtigen Amt einen Vortrag über die noch in Rußland befindlichen Kriegsgefangenen, wobei er besonders darauf hinwies, daß sich kein Krieg.gefangener mehr in Rußland aufhält, die dies nicht freiwillig tut. Er betonte, daß die deutschen zuständigen Behörden alles tun, was irgend möglich ist, um diesen Leuten die Wege zur Rückkehr zu ebnen.

Beuthen OS. (Ein Messerheld.) Freitag abend wurde in der Baracke 34 auf der Tarnowitzer Chaussee ein in seinem Blute liegender Toter aufgefunden. Es handelt sich um den Kellner Gustav Fließ. Die Mordkommission stellte an Ort und Stelle fest, daß der Ermordete durch drei Messerstiche in die Brust und in die Seite getötet worden ist. Der Tat dringend verdächtig ist der in derselben Baracke wohnende übelbeleumundete Zimmermann Faniel, der mit dem Toten seit längerer Zeit in Streit lebte. Bei einer Haussuchung bei Faniel wurden ein paar geschliffene Taschenmesser und ein Handtuch mit Blutspuren vorgefunden, in das sich Faniel allem Anscheine nach die Hände abgetrocknet hatte. Faniel, der festgenommen worden ist, leugnet noch die Tat.

Breslauer Nachrichten.

(Automobilunfall mit tödlichem Ausgang.) Auf der Chaussee von Wansen nach Breslau, hinter Bismarcksfelde, erlitt das Automobil eines Breslauers Besitzers einen Unfall, der den Tod des Landarbeiters Artur Schubert zur Folge hatte. Der Wagen fuhr an einer Gruppe Landarbeiter vorbei, die im Straßengraben ihr Frühstück einnahmen. Plötzlich wollten zwei jugendliche Landarbeiter noch vor dem Kraftwagen die Landstraße überschreiten. Während es dem einen gelang, wurde Schubert vom Kotflügel des Wagens erfaßt und zu Boden gerissen. Er erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod zur Folge hatte.

(9000 Mk. unterschlagen.) Nach Unterschlagung von 9000 Mk. ist der Kontorist Paul Münch, 27 Jahre alt, flüchtig geworden. Der Genannte hat rechts ein künstliches Bein.

(Eine unnatürliche Mutter.) Vom hiesigen Schwurgericht wurde das Dienstmädchen Frieda Kempinski aus Kluskau wegen Totschlages zu 6 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die 22jährige Angeklagte hatte ihr sechs Wochen altes uneheliches Kind erwürgt und ihm mit einem scharfen Messer den Leib aufgeschnitten. Die Leiche wurde von dem Mädchen in kleinere Teile zerlegt und in den brennenden Ofen gesteckt. Der verbrannten Leichenteile wurden alsdann von ihr auf den Düngerhaufen geworfen, wo sie später aufgefunden wurden. Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist die Angeklagte geistig etwas minderwertig, muß aber für ihre Tat völlig verantwortlich gemacht werden.

Kleine Nachrichten aus Schlesien. In Friedersdorf an der Landeskrone schlug bei dem letzten Gewitter ein Blitz in die Scheune des Wirtschaftsbesitzers Halle und äscherte die ganze Besitzung ein. — In Altschönau vergiftete sich ein 19 Jahre altes Mädchen in dem Augenblick, als sie einem Kinde das Leben schenken sollte. — In Tschepplau hat in einem Anfalle von Schwermut die 84jährige Auszüglerin Johanna Staupe in ihrer Wohnung Selbstmord durch Erhängen verübt.

49. Schlesischer Fleischerverbandstag.

Schweidnitz, den 11. Mai 1925.

Die schlesischen Fleischermeister hatten, vielfach mit ihren Angehörigen, in überaus großer Zahl der Einladung nach Schweidnitz zur 49. Tagung des Bezirksvereins Schlesien im Deutschen Fleischerverbande Folge geleistet. Bereits am Sonnabend traten die Obermeister der 123 schlesischen Fleischer-Innungen zu einer Sitzung in der Braukommune zusammen, der sich ein geselliges Beisammensein anschloß.

Mittags begannen unter Leitung des Bezirksvereins-Vorsitzenden, Obermeister Max Kiefer (Breslau), im großen Saale des „Volksgartens" die Verhandlungen, die sich auf wichtige Berufs- und Steuerfragen erstreckten. Weit über 2000 Teilnehmer füllten Saal und Galerien.

Nach Entgegennahme des Kassenberichts kamen verschiedene Anträge zur Beratung, die sich oft sehr ausgedehnt gestaltete. Vom Bezirksverein Schlesien lag folgender Antrag vor: „Der Verbandsvorstand wolle dahin wirken, daß die noch aus der Zwangswirtschaft zurückgebliebenen gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich Beschränkung des Verkehrs mit Vieh und Fleisch aufgehoben werden". Vom Bezirksvereinsvorsitzenden Kiefer wurden hierzu bemerkenswerte Ausführungen gemacht, die das Breslauer Innungsmitglied Schmidt noch ergänzte. Letzterer sprach besonders gegen die Preisprüfungsstellen und die Preisschilder-Verordnung. Nach lebhafter Aussprache wurden die Wünsche in einer Entschließung zusammengefaßt, in der restlose Beseitigung der Verordnung vom 13. Juli 1923 gefordert wird, insbesondere aber Aufhebung des Zwanges zum Kauf nach Lebendgewicht auf öffentlichen Viehmärkten, weil durch die Behinderung des freien Handels und Verkehrs dem Betrug (zum Schaden der Allgemeinheit) Vorschub geleistet werde, ferner Abschaffung der Viehhandelskarten und derjenigen Einschränkungen, für die eine besondere behördliche Ausübungsgenehmigung vorgesehen ist, sowie Beseitigung jeglicher behördlichen Aufsicht durch die Preisprüfungsstellen. Zum mindesten wird gefordert, daß kommunale und landrätliche Aufsichtsstellen die Genehmigung zum Verkauf von frischem Fleisch oder aus frischem Fleisch hergestellter Wurstwaren nur mit Zustimmung der Organisationen des Fleischergewerbes erteilen dürfen und auch nur dann, wenn das Nachsuchen der Genehmigung durch einen gelernten Fleischer erfolgt. Ueber den Antrag der Breslauer Innung zur Durchführung der Sonntagsruhe, verbreitete sich der stellvertretende Obermeister Schmidt (Breslau). In einer einstimmig gefaßten Entschließung wird der Verbandsvorstand beauftragt, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Ausnahmen der allgemeinen Sonntagsruhe ganz abgeschafft werden. Ferner wird der Vorstand ersucht, mit den Reichsverbänden des gesamten Lebensmittelhandels Fühlung zu nehmen, um die vollständige Sonntagsruhe für Lebens- und Genußmittel (außer Milch) durchzuführen.

Fleischermeister Michael (Breslau) begründete einen weiteren Antrag betr. die Aufhebung der Verfügung des Ministers für Handel und Gewerbe vom 9. Mai 1922 und wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß eine Ueberfüllung der Lehrlingshaltung auch früher nicht zu verzeichnen war. In einer ebenfalls dem Verbandsvorstand zu unterbreitenden Entschließung wird u. a. gesagt, daß es als eine Gefährdung des Fleischerhandwerks angesehen werden müsse, wenn die Aufhebung dieser Verfügung, nach der in jedem Betriebe nur ein Lehrling einzustellen ist, nicht sofort erfolgt. Das Angebot gelernter Arbeitskräfte im Fleischergewerbe ist zweifellos niedriger wie 1914.

Ein weiterer Antrag betraf die Ermäßigung der Umsatzsteuer für Fleisch und Brot und die Stellungnahme gegen die übermäßigen Steuerstrafen. In der Begründung betonte Obermeister Hermann Treutler (Nieder-Hermsdorf bei Waldenburg), daß der Gewerbetreibende vielfach nicht imstande sei, die Steuern aus dem Umsatz zu zahlen, sondern vielfach die Substanz angreifen müsse. Eine einstimmig gefaßte Entschließung gipfelt in der Forderung, die Umsatzsteuer entweder ganz zu beseitigen oder wenigstens auf ¼ Prozent für die notwendigsten Lebensmittel, wie Brot und Fleisch, herabzusetzen.

Ueber die Festsetzung von Richtlinien bezgl. der Lehrzeit und Prüfung von Verkäuferinnen im Fleischer- und Wurstmachergewerbe wurde ein Beschluß nicht gefaßt, da sich der Verbandsvorstand demnächst mit dieser Frage wird zu befassen haben. Lehrmädchen unter 16 Jahren sollen 2 Jahre und über 16 Jahre alte Mädchen in der Regel nur 1 Jahr lernen.

Als Abgeordnete für die Tagung des Deutschen Fleischerverbandes in Gotha wurden außer dem Bzirksvorsitzenden die Obermeister Biller (Schweidnitz), Treutler (Nieder-Hermsdorf), Karl Wystrach (Oppeln) und Stephan (Neiße) gewählt. Von den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern wurde Obermeister Arthur Hensing (Hirschberg) wiedergewählt, während die Obermeister Stephan (Neiße) und Teuchert (Liegnitz) in den Vorstand neu eintreten. Als Ort des 50. Bezirkstages im nächsten Jahre wurde Hirschberg bestimmt. Obermeister Hensing (Hirschberg) begründete diesen Beschluß und versprach, der Jubiläumstagung ein besonderes Gepräge zu geben.

Einheimisches.

— **Zur Eingemeindungsfrage.** Im Breslauer Stadtparlament klagte Kämmerer Matthes sehr über die finanziellen Sorgen der Gegenwart und teilte mit, daß die Eingemeindung der Orte Deutsch-Lissa, Hundsfeld, Cawallen, Bartheln und Zimpel vor dem Abschluß steht.

— **Ein Feuerwehr-Fach- und Führer-Kursus** fand hier am Sonntag durch den Kreis-Feuerwehrverband Oels statt, zu welchem die Wehren und Spritzenverbände des westlichen Kreisteiles geladen waren. Einen ausführlichen Bericht hierüber lassen wir in nächster Nummer folgen.

— **Die Trebnitzer Schützengilde** feiert in der Zeit vom 16. bis 21. Mai die Einweihung ihres neuen Schützenhauses „Jägerhof". Insbesondere sehenswert wird Sonntag, den 17. Mai, mittags 12 Uhr, der Festzug sein mit Festwagen, die verschiedenen Gewerbe darstellend, neben dem Einzug Herzog Heinrichs, des Gründers der Stadt Trebnitz und des General Seydlitz mit seinen Husaren. Vormittags 10 Uhr geht ein Extrazug von Bahnhof Hundsfeld (von Odertor kommend) nach Trebnitz ab.

— **Die nächste Mütterberatungsstunde** in Hundsfeld findet Donnerstag, den 14. Mai, nachm. 4 bis 5 Uhr im Altersheim statt.

— **Schützengesellschaft Hundsfeld.** Der Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Baumeister Mager, beging am 1. Mai seinen 60. Geburtstag, gleichzeitig konnte derselbe als Mitbegründer der Schützengesellschaft auf eine 30jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Drei von dem Jubilar aus diesem Anlaß gestiftete Medaillen kommen Donnerstag im Schützenhause zum Ausschießen.

AMBI

auf dem

Breslauer Maschinenmarkt

14. bis 17. Mai 1925.

Stand: Wynekenstrasse 34.

AMBI-Baumaschinen

AMBI-Massiv-Bauweise D. R. P.

Neuheit: AMBI-Handsteinformer, Tagesleistung bis 1000 Normalsteine. (Wird im Betrieb vorgeführt.)

Neuheit: AMBI-Mörtelmischer

Neuheit: AMBI-Betonpfosten-Form.

Winkelstein-Formen, Normalsteinschläger, Dachziegelmaschinen, Betonmischer, Schlacken-Entkohler.

AMBI-Bade-, Wasch- u. Toilette-Einrichtungen, D.R.P

AMBI-Landmaschinen.

AMBI-Zweigstelle Breslau, Am Rathaus 26.
Fernruf: Ohle 6198/4586.

Gesunden Schlaf, heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit bekommen Sie wieder beim täglichen Genuß des vorzüglichen, ärztlich empfohlenen **Jungs Nerven-Tee** (Beruhigungs-Tee).
Ueberraschende Erfolge! Nur in Originalpaketen von 60 Pfg. zu haben in der Adler-Drogerie Hermann Köhler. — Alleiniger Hersteller Jungs Kräuter-Haus, Rochlitz i. Sa

Sarrauer Volksfilm

Gemeinnützige Arbeitsgemeinschaft für Lehr-, Schul-, Natur-, Kunst-, Kultur- und gute Unterhaltungsfilme

Wegen Ausverkauf am letzten Donnerstag und auf allgemeinen Wunsch noch einmal:

Donnerstag, den 14. Mai
nachm. 3½ und abends 8 Uhr:

Königs-Grenadiere.

Musik: 9 Mann Orchester.

Vorverkauf
bei den Herren Prietsch und Hutsch.

Am 11. Mai, vormittags 10 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Pflegevater, Schwieger- und Großvater, der ehem.

Maschinenführer

Ernst Paust

im Alter von 72 Jahren. Dies zeigt im tiefsten Schmerz an

Hundsfeld, den 12. Mai 1925

Im Namen aller Hinterbliebenen
Anna Paust.

Beerdigung: Donnerstag, den 14. d. Mts., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Nach kurzem Krankenlager entschlief heut früh, wohl vorbereitet für die ewige Heimat, unsere innig geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegerm., Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante,

Frau Ernstine Strecker

geb. Wuttke

im ehrenvollen Alter von 82½ Jahren. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Secran, Frankfurt a. M., Breslau, Magdeburg, den 12. Mai 1925.

Die tieftrauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle Heinr. v. Kornstr. aus auf dem alten evangel. Friedhof in Hundsfeld statt.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau und herzensguten Mutter

Martha Günther

sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Räbiger für die trostreichen Worte, dem ev. Kirchenchor für die erhebenden Gesänge, der Firma Mager, der Angestellte sowie der gesamten Arbeiterschaft für die mir zugewandte Hilfe und den früheren Mitarbeitern deren Papierfabrik Secran für das letzte Geleit.

Pawelwitz, den 12. Mai 1925.

Der tieftrauernde Gatte nebst Söhnchen.

Am 11. Mai starb unser Lohnpärtner

Ernst Paust

aus Hundsfeld.

Er hat der Herrschaft mehr als 30 Jahre in vorbildlicher Treue und mit selbstlosestem Fleiß gedient.

Ich werde in Dankbarkeit ihm ein stets ehrendes Gedenken bewahren.

Bischwitz, den 11. Mai 1925.

E. v. Schweinichen.

Arbeitsbücher

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Schützengesellschaft

Morgen, Donnerstag d. 14. d. Mts. 3 Uhr

Geburtstagsmedaillen-Ausschießen.

Anschließend Geburtstagsschoppen.

Sonntag, d. 17. Mai
10,30 Uhr:
Fahrt zum Schützenfest nach Trebnitz.

Anzug: Schützenjoppe, weiße Weste, weiße Handschuhe. Inaktive: Dunkler Anzug, hoher Hut.

Farben Firnis Lacke Pinsel Schlemmkreide Malerleim Schablonen

Spezialität:

Fußboden-Lackfarben

empfiehlt

Adler-Drogerie Hundsfeld.

Frauen

zur Gartenarbeit stellt ein

Vogt, Glockschütz.

KUKULI

Freitag u. Sonnabend
abends 8 Uhr:

Aschermittwoch

Trebnitzer Schützengilde

Einweihung des neuen Schützenhauses „Jägerhof".

Am Sonnabend, den 16. Mai:
Kommers, Fackelzug.

Am Sonntag, den 17. Mai:
11 Uhr Festzug mit 12 Festwagen der Trebnitzer Gewerbe, Festschießen, Konzert, Tanz in allen Sälen der Stadt, auf dem Stadion Fußballwettspiele, auf dem Festplatz Volksbelustigungen.

Anschluß: Sonntag durch Sonderzug ab Hundsfeld 10 Uhr.

Geschäftsübernahme.

Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 1. Mai die

Gastwirtschaft Schwarzer Adler
Groß Weigelsdorf

übernommen habe. Ich bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens und werde meinerseits stets bemüht sein, meine werten Gäste mit nur guten Speisen und Getränken zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Joseph Kirtzig.

Meine Verlobung

mit Herrn Drogist **Herbert Plischke** erkläre ich meinerseits für

aufgelöst.

Weißwasser O.-L., den 10. Mai 1925.

Charlotte Swienty.

Gratis-Kostproben

von

Paulo-Pudding und -Torten

werden

Freitag, den 15. und Sonnabend den 16. Mai

in meinem Geschäftslokal verabfolgt, wozu freundlichst einladet

Adolf Hentschel

vorm. Eugen Horn

Hundsfeld, Breslauerstr. 1.

Wasner's Festsäle
Hundsfeld.

Sonnabend, den 16. Mai d. Js.

Maikränzchen

veranstaltet von

Eisenbahnern von Hundsfeld und Umgegend.

Verlosung und div. Ueberraschungen.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintritt: Herren 1 Mk, Damen 50 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Frauen, Mädchen Jungen

zum Chausseebau in Secran können sich melden bei

Schachtmeister Hellmich.

Kukirolen Sie schon?

Das heißt: Betreiben Sie systematische Fußpflege?
Hierzu gehören: 1 Packung Kukirol-Fußbad, 1 Dose Kukirol-Streupuder und 1 Schachtel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster.
Mit diesen drei Präparaten, die zusammen nur 2 Mark kosten, können Sie eine richtiggehende Kukirol-Fußpflege-Kur durchführen.
Ist Ihnen die Gesundheit Ihrer Füße diese Ausgabe nicht wert?
Sie erhalten alle drei zu einer Kur erforderlichen Kukirol-Präparate in jeder Apotheke und wirklichen Fachdrogerie, bestimmt aber in den nachstehenden:

Adler-Drogerie, Hundsfeld, Breslauerstr. 14.

Torf

zum Einstreuen für Pferde, Rindvieh, sowie Kleinvieh gibt ab pro Ballen in Latten und Draht gepreßt mit 5,— Mark.

Ernst Abend,
Spediteur.

Entfettungs-Tabletten „Coronova" mit Marienbader Salz in allen Apotheken.

Druck und Verlag: G. Kopjowski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur: E. Kopjowski, Hundsfeld.